

Kaffee, Tabak &c. nach? Ist man denn so genau überzeugt, daß jedes Pfund Fleisch (einschließlich der Knochenzulage) ganz richtig, daß jedes Pfund Lichter 32 Loth hat? &c. &c. &c. Davon ist keine Rede; nur die Bäcker hat man im Auge. Wegen eines Achtel-Lothes, welches leicht (ohne bösen Willen) an einem Franzbrote fehlen kann, stellt man den Bäcker als Betrüger dar, — und selbst sogenannte honette Leute scheuen sich nicht, deshalb als Denuncianten aufzutreten. Nicht um ihretwegen, bewahre! bloß im Namen der Armuth! Als ob die Armuth Franzbrot äße!

Wohl ist nicht zu läugnen, daß die Bäcker zeither einen anständigen Verdienst hatten, daß diejenigen, welche Fleiß und Umsicht mit Sparsamkeit verbanden, etwas vor sich brachten, so daß wohl jeder billig denkende Meister dieser Innung im Stillen zugeben wird, daß eine etwas größere Taxe kein unbilliges Verlangen war; aber man soll nun endlich aufhören in öffentlichen Blättern ewig nur die Bäcker zum Stichblatte zu nehmen. Seit dem 1. Januar 1841 mag ihre Stellung nicht allzu beneidenswerth sein. Das Publicum kann mit der jetzigen Taxe wohl zufrieden sein und die federführenden Bäckerseinde könnten sich endlich beruhigen und ein anderes Stichblatt suchen. Es fehlt nicht daran, nur umgeschaut!

Ein Freund des Rechtes, aber kein Bäcker.

### Thierquälerei.

(Etagensendet.)

Ein wirklicher, geheimer Hundseind, Karl Steinfels unterzeichnet, tritt im Tageblatte vom 23. Januar mit scharf-richterlicher Bärtlichkeit für unsern Hund gegen die sündhafte Barbarei auf, daß man bei winterlichem Thauwetter einen Hund in kaltem Wasser baden ließ; Herr Steinfels hat es mit seinen eigenen Augen gesehen und — beweint. Herr Steinfels gehört wohl zum Vereine gegen, oder vielleicht für Thierquälerei, und macht mit dem Quälten bloß manchmal zu Gunsten oder Ungunsten der Menschen eine kleine Ausnahme. Hätte der beweinte Hund die fromm wüthende Diatribe des Herrn Steinfels lesen können, so würde er ihn gewiß ebenfalls als einen Hundseind angebellt haben; denn der Hund ist ein Wasserhund; aus Neufundland gebürtig, und, wenn uns die Geographie nicht trügt, an ein viel rauheres Klima und an viel kälteres Wasser gewöhnt; nur See hunde aber können, meines Wissens, Scheu vor dem lauen Leipziger Flußwasser haben. Indessen hat der Herr des überschwemmten Hundes doch Gewissensscrupel bekommen und den Entschluß gefaßt, seinen „Hektor“ künstlich, in einen wasserdichten Macintosh eingehüllt, baden zu lassen. Sollte sich Herr Steinfels auch nach dieser Versicherung nicht zufrieden geben, und aus Schmerz über die Leiden des armen Thieres nicht schlafen können, so wird er hiermit eingeladen, so oft es Thauwetter ist, zur selben Tageszeit an demselben Orte, wie am 22., dem Hundebade zuzusehen. Wenn dann sein Mitleid wieder bis zur Empörung gestiegen ist, daß er das barbarische Schauspiel nicht mehr mit ansehen kann, so mache er doch einen Versuch zur Emancipation des Hundes, und rette das arme Thier vor dem kalten Wasser. Wir werden

sehen, wie Hektor selbst die Intervention aufnehmen wird, ob er sich ohne Zähnefletschen, Wellen und sonstige diplomatische Noten von der Tyrannei seines Herrn wird befreien lassen. Kurz, der Hund entscheide selbst!

Das Wasser soll er haben,  
Trotz Karl Steinfels,  
Bis seine Fluth begraben  
Des letzten Hundes Gebein.

Wir glauben, Herr Steinfels wird auch die Fische wollen in Flanel einwickeln lassen bei 8 Grad Kälte. Doch wir haben bloß in Sachen Hektors zu reden, Fische gehen uns nichts an. — Bis dahin will Unterzeichneter gern die allgemeine Verachtung tragen, der ihn, als einen privilegierten Sünder, Herr Steinfels preisgegeben hat.

Ein hiesiger Barbar.

### Erwiederung auf „Vergiftungen durch Tabak.“

Der Verfasser dieses Aufsatzes scheint einen sonderbaren Begriff von der Fabrikation des Tabaks zu haben; wahrscheinlich hat solcher in einem alten Receptbuche gelesen, wo diejenigen Ingredienzien angegeben sind, von welchen er angiebt, daß sie zur Verbesserung des Tabaks gebraucht würden, die man jedoch in der neuern Zeit nie anwendet. Noch weit mehr aber zeigt er seine Unkenntniß in dieser Branche, indem er von „Verfälschungsmitteln“ spricht, welche bei der Bereitung der Saucen angewendet würden; hierbei berufe ich mich auf sämtliche hiesige Tabakfabrikanten, von denen wohl kein einziger dergleichen „Zusätze“ gebraucht. Ferner spricht er von „Stoffen“ die zu den Tabaksbeizen genommen würden. Es ist höchst lächerlich zu behaupten, daß die Tabakfabrikanten hierzu „Stoffe aus dem Pflanzenreiche“ anwendeten, welche „narkotisch giftige Bestandtheile“ enthielten, da doch jeder Fabrikant eifrigst bemüht ist, solche durch Auspressung des Tabaks zu entfernen, keineswegs aber, ihm davon Zusätze zu geben.

Wie sehr er aber gar keinen Begriff nur im Allgemeinen von der Fabrikation haben kann, zeigt seine Angabe, daß man Rauch- und Schnupstabake unmittelbar nach der „Saucirung in Blei einschlage, um solche einer gelinden Gährung zu überlassen.“ Der gute Mann weiß sonach noch nicht, daß alle Tabake, welche auf diese Weise verpackt werden, wenigstens 1 Jahr vorher den Proceß der Fermentation überstanden haben müssen, ehe man sie verpacken kann; denn geschähe diese Verpackung auf seine angegebene Weise, so würden solche eben durch „die gelinde Gährung“ völlig verderben, d. h. dumpfig, und kein Mensch könnte solche weder rauchen noch schnupfen.

Was die beiden Beispiele betrifft, welche der Verfasser am Schlusse anführt, so hat er wahrscheinlich hierbei nur gescherzt; denn, wenn es wirklich ein so großes Kameel gäbe, welches noch nicht wüßte, daß schimmlicher Tabak (sowie überhaupt Alles, was in Fäulniß übergegangen ist) schädlich sein muß, dem könnte man nur zurufen, daß er seine Nase und Augen zu Hilfe nehmen solle, um sich davon zu überzeugen. Doch führt auch gewiß keine hiesige Tabakfabrik dergleichen Tabak. Uebrigens kann ich zur Beruhigung des Verfassers demselben fest versichern, daß, nach meinen dreißig-